

Zur Psychologie der misshandelnden Mütter

Autor(en): **Spiel, Walter / Pilz, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Publikationen der Arbeitsgruppe für Kriminologie**

Band (Jahr): - **(1985)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1051012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Psychologie der misshandelnden Mütter

Walter Spiel und E. Pilz

Prof. Dr. med., Vorstand der Universitätsklinik für
Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters der Universität
Wien, Währinger Gürtel 74 – 76, A-1090 Wien

Wir haben uns für diesen Vortrag die Aufgabe gestellt, die derzeit im Vordergrund stehenden Erklärungsvorstellungen darzustellen, die uns verständlich machen sollen, wie es zu dem schrecklichen Phänomen der Kindesmißhandlung, der extremen Vernachlässigung von Kindern, ja des Kindesmordes kommt; bei diesem Unterfangen wollen wir uns vor allem für die Wesenseigentümlichkeiten der mißhandelnden Mütter interessieren.

a) Sozioökonomische Situation

Den ersten Beschreibern dieses Phänomens der Pervertierung mütterlicher Pflege und Schutzinstinkte ist aufgefallen, daß die sozioökonomische Situation bei diesen Familien oft recht ähnlich ist. Mißhandelnde Mütter stammen oft aus einfachen Verhältnissen, haben mangelnde Schulbildung, in den Familien kommen Alkoholismus, Geisteskrankheiten, Verwahrlosung, Selbstmordversuche und vor allem Intelligenzmängel vor. Die Männer in den Familien zeigen schlechte Arbeitsgewohnheiten, meist handelt es sich um große Familien mit einer hohen Kinderzahl, die aber im Verhältnis zu ihrer Größe über ein äußerst geringes Einkommen verfügen. Diese "multi-problem-family" lebt plan- und zukunftslos in den Tag hinein und befindet sich meistens in erdrückender Not (Schneider, 1966). Um einige Zahlen zu nennen, beziehen wir uns auf eine Untersuchung von Mende und Kirsch hinsichtlich der Schulbildung: Von 97 Mißhandlungstätern sind 10% als minderbegabt zu bezeichnen, 66% hatten nur eine abgeschlossene Volksschulbildung (der normale Durchschnitt liegt bei 74%), 21,7% erreichen nicht die Abschlußklasse der Volksschule, 4,12% besuchen die Sonderschule und nur 8,15% absolvierten

das Gymnasium bis zur mittleren Reife. So schien das Problem scheinbar klar definiert.

Bei vielen Zusammenstellungen der genannten Art war aber immer wieder aufgefallen, daß Kindesmißhandlung auch in der Mittelklasse, ja in upper-class-Familien vorkommt, bei guter finanzieller Ausstattung der Familie, so daß die sozioökonomische Bedingung des Entstehens des Phänomens der Kindesmißhandlung zwar einen wichtigen Faktor darzustellen scheint, aber sicher nicht das ganze Problem klärt. Bezüglich der höhergestellten Schichten und ihrer geringen Zahl hinsichtlich solcher Vorfälle hat man immer eingewendet, daß diese wesentlich besser in der Lage sind, solche Vorfälle zu verschleiern.

In jüngster Zeit mehrten sich daher die Arbeiten, aus denen hervorging, daß mißhandelnde Eltern in allen Kreisen und Schichten, bei allen Rassen und Religionsgemeinschaften vorkommen; lediglich eine Gewichtung nach hier und dort wurde zugestanden.

Bleiben wir noch ein wenig bei dem Problem der sozioökonomischen Situation, denn sie beinhaltet ja auch etwas Psychologisches: Lechleitner (1971) postulierte die *Überforderungstheorie* von Randgruppenfamilien, wobei er die Ansicht vertrat, kindesmißhandelnde Mütter seien in einer schwierigen Erziehungssituation nicht mehr in der Lage, sich auch noch mit komplizierten Erziehungspraktiken zu beschränken und würden daher zu vereinfachten Lösungen des Erziehens greifen, nämlich zur Züchtigung des Kindes.

Ein anderes Erklärungsmodell stellt die *Aggressionstheorie* in den Vordergrund (Gil, 1973). Diese Vorstellung besagt, daß sozial tieferstehende Familien aggressive Impulse direkter entladen und weniger behindert zu sein scheinen, ihre Gefühle direkt in Handlungen auszudrücken. Das gilt sowohl bezüglich der Verwöhnung wie der Vernachlässigung. Mittelschichteltern und Eltern der gehobenen Schicht – vor allem geht es hier um persönliche Bildung – neigen eher zur verbalen Auseinandersetzung mit ihren Kindern und ziehen häufiger psychologische Wege, um Kinder anzupassen und zu disziplinieren, vor.

Aber auch diese Überforderungs- bzw. die Aggressionstheorie erklären das Phänomen nicht ganz. Die Überforderungstheorie bezieht sich explizit auf Randgruppenfamilien mit multiplen Problemen, und auch die Theorie der Weitergabe (Zenz, 1979) gesellschaftlich bedingter Aggressionen sowie der Wirkung von Alltagsfrustrationen bei gewissen Schichten sind sicher auch in den Mittelstandsfamilien zu finden.

Wenn also die sozioökonomischen Bedingungsfaktoren bei aller Wichtigkeit der implizierten psychologischen Mechanismen das Phänomen der Kindesmißhandlung uns nicht ganz erklären, so suchte man nach anderen Verursachungsbedingungen.

b) Psychopathologischer Befund

Es bot sich der psychopathologische Befund an, also die psychopathologische, psychiatrische Etikettierung der mißhandelnden Mütter, und tatsächlich finden wir eine große Zahl von Arbeiten (Greger und Hoffmeyer, Harder, Jarosch, Resnick, Bender, u.a.), bei denen eindeutig psychopathologische Zustände, wie depressive Verstimmung, schizophrene Psychosen u.a. gefunden werden. Schleyer (1958) versucht, gewisse Tätertypen zu unterscheiden, wobei die Grenzen zwischen diesen diagnostischen Etikettierungen fließende sind: Gewalttätige, Primitive, Psychopathen, Trinker, Asoziale, systematische Quäler einschließlich der Gemütskalten, Affektinkontinente, Debile, aber auch immer wieder wird auch einbekannt, daß völlig Unauffällige und nicht Einzuordnende festzustellen wären, so daß Spineta und Rigler (1972) schließlich feststellten, daß es kein eindeutig hervorstechendes Merkmal für mißhandelnde Mütter gibt. Man kann von einem Typ überhaupt gar nicht sprechen, meinen die Autoren. Sie fanden bei ihren Fällen Defekte in der Charakterstruktur bis zur gestörten Frustrationsintoleranz und Primitivität, depressive Charakterzüge werden genauso festgestellt, wie Neigung zu aggressiven Explosionsreaktionen, ferner menschliche Unreife des Charakters, fehlende Verantwortlichkeit, mangelnde Fähigkeit, Hilfe zu suchen oder die Hilfsbereitschaft anderer in Anspruch zu nehmen usw. usw.

Wie diffus der psychopathologische Erklärungssatz letztlich ist, beweisen Arbeiten, bei denen man die Mütter psychologischen Tests unterzogen hat, in denen äußerst widersprüchliche Ergebnisse zu finden waren. Einhellig war die etwas niedrige Intelligenz, die schlechteren schulischen Leistungen; bei einer am Freiburger Persönlichkeitsinventar durchgeführten Untersuchung mißhandelnder Mütter versus Normalmütter konnte Riehl keine wesentliche Differenz dieser beiden Beobachtungsgruppen finden.

Wir dürfen also zum zweiten Mal feststellen, daß auch die Betrachtungsweise, die die Psychopathologie in den Vordergrund stellt, ebenso wie die im vorigen ausgeführte sozioökonomische Betrachtungsweise allein, zu keiner einheitlichen Erklärung dieses Phänomens "Mißhandlung" führt.

c) Psychodynamische Aspekte

Bleibt also noch eine *psychodynamisch* orientierte Betrachtungsweise, um uns besseren Einblick in dieses Phänomen zu verschaffen. Steele und Pollock haben versucht, die Gesamtsituation, wie sie sich zwischen Kind und Mutter etabliert, damit es dann zur Tathandlung kommt, dynamisch zu interpretieren. Normalerweise geht jede Mutter an die Pflege und Versorgungsaufgaben mit einer gewissen Instinktsicherheit und gutem Willen heran. Soziale Verhaltensnormen, aber auch subjektive Befindlichkeit, Hingabe und Hinneigung zum Kind stellen die Basis dieses Handlungsablaufes dar.

Sie, die mißhandelnde Mutter aber, ist durch ihr eigenes, lebenslang unbefriedigtes Bedürfnis, geliebt und umsorgt worden zu sein, frustriert und lebt in der Überzeugung, daß sie grundsätzlich gar nicht fähig ist, das, was man von ihr erwartet, gut genug zu machen. Wenn sie vor oder während der Versorgung des Babys von irgend jemandem in der Familie, ihrem Gatten oder sonst jemandem, kritisiert wird, oder wenn das Kind seinerseits die entgegenkommenden Handlungen der Mutter scheinbar mißverstehet, nicht so ist, wie erwartet, fühlt sich die Mutter im besonderen Maße minderwertig und un-

fähig, ihr Bedürfnis nach einer Bestätigung ihrer liebevollen Zuneigung steigert sich, wendet sich dem Kinde zu, das ja als einzig verfügbares Objekt vorhanden ist und die Mutter erwartet nun von dem Baby eine Respons für all ihre Bedürfnisse.

Wenn nun das Baby in der Situation gerade gut reagiert, kooperiert und mit den Bemühungen der Mutter glücklich und zufrieden scheint, dann geht meist alles gut. Wenn das Baby aber z.B. weint, sich wieder naß gemacht hat, trotzig die Gegenstände zu Boden wirft, trotz allem was die Mutter auch tut, sich irgendwie sträubt gegen das, was die Mutter in ihrer Erziehungsaktion erwartet, dann kommt es zum Übersprung aus dieser Instinkthandlungskette, die ja weitgehend durch unsere Vorgeschichte programmiert ist, in ein aggressives Verhalten. Wörtlich sagen manche Patienten: "Wenn das Baby nicht aufhört zu schreien, klingt es, als ob meine Mutter mich anschreit und kritisiert."

Diese Situation der "Generationsumkehr", in der sich also der Elternteil wie ein ungeliebtes, kritisierendes Kind fühlt und in dem kleinen Kind den kritischen und lieblosen Elternteil sieht, impliziert ein hohes Maß an Regression bei der Mutter. Diese Regression macht den Weg frei für das Wiederauftauchen der kindlichen Wut gegenüber den Eltern, einer Wut, die selbstverständlich lebenslang unterdrückt werden mußte, weil verboten, die Identifikation mit dem Aggressor wird nun als Abwehrmechanismus eingesetzt. Diese Handlungs- und Erlebniskette kann man sowohl psychoanalytisch verstehen wie auch lerntheoretisch im Sinne eines Lernens am Modell (Bandura und Walter). Wirklich einheitlich zieht sich durch sämtliche Krankengeschichten der mißhandelnden Mütter die Tatsache, daß sie in der eigenen Kindheit Gewalt und Brutalität erleben mußten.

Die Mutter sieht also in der beschriebenen Szene im Baby, das sie zu pflegen wünscht, das Äquivalent ihrer eigenen schlechten Kindheit, das Strafe verdient. So erklärt sich die Zulassung des aggressiven Angriffs auf das Kind mit voller Über-Ich-Billigung, ja sogar mit einem Gefühl der Rechtfertigung. In diesem Modell von Steele und Pollock sind nun einige Details, die noch genauer ausgeführt werden sollen.

Es wurde schon festgestellt, daß das konsistenteste Merkmal in der Lebensgeschichte mißhandelnder Mütter das Tradieren eines Musters von Mißhandlung zu sein scheint. Das Ausbrechen aus diesem Teufelskreis von eigener erlebter Mißhandlung und Weitergabe dieses abnormen Erziehungsverhaltens ist wahrscheinlich unmöglich, so beschrieb Oliver und Taylor (1971) fünf Generationen, in denen Kindesmißhandlung in einer Familie nachgewiesen werden konnte. Eine unglückliche Kindheit, gekennzeichnet durch das Erleben von mangelnder Zuwendung, Ablehnung, Feindschaft und Teilnahmslosigkeit, werden bei fast allen dieser Mütter gefunden, kaum geordnete Familienverhältnisse, fehlende Toleranz und unstabile Kind-Eltern-Beziehungen, frühzeitige Tendenz zur Isolation von der Umgebung und die Unfähigkeit, einen aufkommenden affektiven Aggressionssturm abzublocken bzw. zu kanalisieren. Als Nebenbefund ist von Spinetta und Rigler ein hoher Prozentsatz von Verlust eines Elternteils in der frühen Kindheit angegeben worden.

Über den beschriebenen psychodynamischen Erklärungsansatz sind uns die Persönlichkeitsmerkmale, die die Psychopathologie fast durchgängig gefunden hat, nunmehr viel verständlicher, als wenn wir sie etwa mit angeborenen konstitutionellen psychopathischen Anlagefaktoren in Verbindung brächten. Bei dieser Vorgeschichte haben wir keine Schwierigkeiten, die unerfüllten Bedürfnisse nach Zuwendung, das herabgesetzte Selbstwertgefühl, die Kontaktlosigkeit und das Fehlen der gesellschaftlichen Verwurzelung, die großen und beträchtlichen Identitätsdefekte, die geringe Belastbarkeit, die depressiven Charakterzüge, abzuleiten; man denke nur an die Erfahrung des "basic trusts" und "mistrusts" Eriksons, aus denen eine Persönlichkeitsentwicklungsstörung mit mangelnder Impulskontrolle abgeleitet werden kann, was sich wiederum im Sinne einer Unreife, mangelnde Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen und affektiv kanalisieren zu können, usw. manifestiert.

d) Der Interaktionsvorgang als Fehlsteuerung

Kehren wir noch einmal zur Beschreibung dieses Interaktionsvorganges Mutter und Baby zurück. Zwischen den Episoden

der Mißhandlung können nämlich diese Mütter ein einigermaßen gutes Vermögen zeigen, für ihre Kinder echt mütterlich zu sorgen. Anforderungen an das Kind und Kritik werden eingeschränkt. Die Erwartungshaltung von den Müttern aber, die sie ihren Säuglingen und Kleinkindern gegenüber erkennen lassen, sind eindeutig überfordernd. Nicht nur, daß der Anspruch an die Leistung der Kinder hoch ist, es wird auch oft zu vieles von den Kindern verfrüht verlangt. Es liegt eindeutig jenseits der Verständnisfähigkeit der Kinder, was man von ihnen will und wie sie darauf richtig reagieren sollen. Wenn man zwar nicht mißhandelnde, aber aggressiv und ungeschickt reagierende Mütter im Vorraum von Ordinationen durch die Einwegscheibe beobachtet, wird man ein ähnliches Verhalten feststellen können. Die Mütter sehen das Kind als eine Quelle von Bestätigung an, behandeln es so, als wäre es einige Jahre älter als es tatsächlich ist. Es ist kaum übertrieben, wenn man solche Mütter so beschreibt, als wären sie selbst ein angstvolles, ungeliebtes Kind und das eigene Kind wird erlebt, als wäre es ein Erwachsener, der Trost und Liebe durch das gezeigte Wohlverhalten vermitteln könnte. Auf diese "Rollenumkehr" zwischen Kind und Mutter haben zahlreiche Beobachter hingewiesen. (Morris und Gould)

Kindesmißhandlung kann also als ein Muster der Kindeserziehung angesehen werden, das durch eine *Fehlsteuerung* der normalen mütterlichen Fürsorge – Pflege und Instinktkomplexe gekennzeichnet ist. In der fehlgesteuerten Interaktion zwischen Mutter und Kind gibt es nun grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

1. Eine solche, in der die Mutter ihr Kind verkommen läßt, es verwahrlosen läßt; sie reagiert auf schmerzliche Enttäuschung, die das Kind bereitet, mit Resignation und unternimmt keine Versuche mehr, für das Kind zu sorgen.
2. Es gibt aber auch die Möglichkeit, daß eine Mutter am Leben ihres Kindes ein verstärktes Interesse hat, etwas zu unternehmen wünscht, um Fehlverhalten oder nicht wünschenswertes Verhalten des Kindes zu korrigieren, Leistung abzufordern, dann aber bei Frustration dieser Wünsche sozusagen die Kontrolle verliert, eben umschlägt und mißhandelt.

Diese Vorstellungen werden durch zahlreiche Beobachtungen gestützt: Ceresnie (1977) findet, daß die beste Unterscheidung zwischen mißhandelnden Müttern und Kontrollmüttern in der Anzahl der aggressiven Interaktionen gefunden wird. Conger (1977) berichtet, daß mißhandelnde Mütter viel weniger mit ihren Kindern verbal kommunizieren und geringeren Körperkontakt haben als andere. Walker (1978) hat Kinder und Mütter bei freiem Spiel, Geschichten-Vorlesen usw. beobachtet und dabei eindeutig festgestellt, daß mißhandelnde Mütter hinsichtlich Zuwendung und mütterlicher Wärme bzw. Unterstützung gegenüber der Normalgruppe eindeutig zahlenmäßig unterliegen.

Sehr bedeutungsvoll erscheint uns eine Untersuchung von Rosen (1978) betreffs der Selbsteinschätzung der Mütter zu sein, bei der festgestellt wird, daß mißhandelnde Mütter eine größere Inkongruenz zwischen Selbstbild und Selbstideal aufweisen und autoritäres Verhalten bevorzugen. Kertzman beschrieb die niedrige Frustrationstoleranz und den höheren Abhängigkeitsgrad der mißhandelnden Mütter von äußerer Bestätigung.

Wir haben im vorigen schon über Testuntersuchungen eine Andeutung gemacht, sie seien hier kurz zitiert: In den MMPI-Skalen signifikante Unterschiede in den Skalen: Geschlechtsidentifikation, Psychasthenie, Hypochondrie, Depression und Hysterie; bei Paulson eine höhere Unreife und Impulsivität sowie ein höherer Introversionsgrad; bei Melnick und Hurley zeigten mißhandelnde Mütter im TAT-Test wenig Mitgefühl, eine problematische Kindheitsgeschichte mit emotioneller Deprivation, und ein höherer Grad von Abhängigkeit wird von diesen Müttern angegeben.

Friedrich hat 1982 die Wechselwirkung zwischen Streß und elterlichem Verhalten dargestellt. Er fand einen deutlichen Unterschied in den physiologischen Reaktionen, also Herzfrequenz, Blutdruck und Hautwiderstand, zwischen den Gruppen der mißhandelnden oder zur Mißhandlung neigenden Müttern und den normal sich verhaltenden. Frodi und Lamb (1980) untersuchten 14 Kindesmißhandler und eine Kontrollgruppe während der Beobachtung von lachenden und weinenden Kindern; Hautwiderstand, Herzfrequenz und Blutdruck

wurden gemessen, außerdem mußten die Eltern ihre emotionalen Empfindungen auf einer Checkliste eintragen. Die Mißhandler beantworteten das Schreien mit einer größeren Herzfrequenz und einem größeren Hautwiderstand, und bewerteten es aggressiver als die Kontrollgruppe. Durch diesen Test ist eindeutig bestätigt, das wir vorhin versucht haben darzustellen, daß, nämlich, wenn die kindliche Response nicht so ist, wie die Mutter sie erwartet, dann die Hilflosigkeit gemeinsam mit der hohen Anforderung des Ideal-Ich zum Verlust der Instinktabsicherung führt und den Aggressionsdurchbruch in Gang setzt.

Zusammenfassend gäbe es noch sehr viele Tests zu referieren, die die Hypothese beweisen, daß die Mütter, die ihre Kinder mißhandeln, selbst tief verwurzelte Gefühle der Selbstunsicherheit, der Wertlosigkeit bei einem sehr hohen Anspruch an Wohlverhaltensvorstellungen haben und an das Kind herantragen.

So gesehen sind aber auch die Streßstudien gültig, also die Studien, die der sozioökonomischen Situation so große Bedeutung zumessen, allerdings in einem komplexeren Zusammenhang. Streßsituationen vielfältigster Art, das geht nun von zu engen Wohnverhältnissen über zu große Familien bis hin zu Störungen innerhalb der Familiensysteme, aktivieren nun in dem betroffenen Charakter der mißhandelnden Mütter jene Ungesteuertheit und Unkontrolliertheit, und ermöglichen den Durchbruch von zerstörerischen und aggressiven Impulsen. Justice und Duncan zeigten im Zusammenhang, daß zwischen life events und Kindesmißhandlung ein Zusammenhang besteht, in dem nämlich zu rasch aufeinanderfolgende life events zum Kontrollverlust über die Situation führen. Kempe und Kempe postulieren im Zusammenhang vier Faktoren, nämlich

1. die Eltern müssen selbst emotional oder physische Deprivation und vielleicht auch Mißhandlung erlebt haben;
2. ein Kind muß als nicht liebenswert oder als enttäuschend empfunden werden;
3. es muß eine Krise gegeben sein und

4. im Moment der Krise ist keine brauchbare Signalleine vorhanden, d.h. es besteht kein Kommunikationskanal zu Quellen für Hilfe und Beistand.

Der deutliche Angst-Aggressions-Zusammenhang, als Verursachung von Kindesmißhandlungen, der immer gekoppelt ist an eine sanktionsbestimmte Erziehungstradition, ergibt, daß

1. die Kindesmißhandlung ein Hinweis ist für die Nichtbewältigung der Spannung zwischen grundlegenden Bedürfnissen und gegebenen Handlungs- und Befriedigungsmöglichkeiten;
2. die Kindesmißhandlung eine Krisenreaktion ist, eine Antwort auf einen Zustand der Belastung und des Drucks, in dem die handelnden Personen der Wahlmöglichkeit gewaltloser Handlungsweisen verlustig gegangen sind und
3. die Kindesmißhandlung eine Reaktion auf Ablehnung und die damit zusammenhängenden Ängste ist (Wittenhagen und Wolff, 1980).

e) Zusammenfassung

Uns stellt sich also dieses Phänomen folgendermaßen dar: Weder die sozioökonomische Situation, die "life events" allein, noch die psychopathologische Erscheinungsform der gemüthlichen, verstandesmäßigen und charakterlichen Befindlichkeit allein sind in der Lage, das Phänomen der Kindesmißhandlung uns verständlich zu machen. Erst wenn wir psychodynamische Momente in unsere Überlegungen miteinbeziehen und uns jenes eigenartige Bedürfnis-Defizit, das die für die Mißhandlung prädestinierten Mütter erkennen lassen, vor Augen halten, was dann geringe Selbstwerteinschätzung, hochgeschraubte Einschätzung der Erwartungshaltung, Lernen am Modell des Aggressionsaustausches zur Folge hat und die Neigung zum Überfluten des psychischen Apparates mit Angst und Verzweiflung, die zu niedrigen, unkontrollierten Verhaltensweisen, wie Aggression, Regression, blindwütige Zerstörung, führt, erst wenn eine solche Grundbasis gegeben ist, dann sind "life events" aber auch aus der jeweiligen banalen Erziehungssitua-

tion erfließende, scheinbar unzubewältigende Reaktionsweisen des Kindes ein ausreichender Grund, um jenes zerstörerische und aggressive Verhalten in Gang zu setzen, das uns bei den mißhandelnden Müttern so mit Abscheu und Empörung reagieren läßt. Es handelt sich tatsächlich um eine Instinktperversion ins Umgekehrte, Pflege wird zur Vernichtung, Zuneigung zur Abwehr, Liebe zu Haß.

Wir haben versucht, die verschiedenen Theoriebildungen, die allesamt etwas Richtiges über das Phänomen der Kindesmißhandlung aussagen, kritisch darzustellen und hoffen, daß es uns gelungen ist, die Verzahnung der vielen Faktoren vor Augen zu führen, wobei wir nochmals betonen möchten, daß nur die lebenshistorisch-psychodynamisch nachgezeichnete Geschichte dieser Mütter, die zu einem so seienden Charakter geführt hat, uns das Phänomen, daß sich tiefsitzende, jahrtausende in der Ontogenese instinktverankerte Verhaltensweisen der Brutpflege ins Gegenteil verkehren können, erst in seiner Komplexität verstehen läßt.

LITERATUR

- Bandura, A. und Walters, R.H.: Social learning and personality development. N.Y. Holt, Reinhart u. Winston, 1963.
- Bender, L.: Psychiatric mechanisms in child murderers. In: J. Nerv. ment. Dis. 80, 1937, 32 – 47.
- Ceresnie, S.J.: Child Abuse. A controlled study of social and family factors. Diss. Abstr. Int. 37, 5826 B, 1977.
- Conger, R.D.: A comparative study of interaction patterns between deviant and non deviant families. Diss. Abstr. Int. 38, 1660 A, 1977.
- Erikson, E.: Das Problem der Identität. In: Psyche X, 1956, 114 – 176.
- Friedrich, W.N. und Wheeler, K.: The Abusing Parent revisited. A Decade of Psychological Research. In: J. Nerv. Ment. Dis. Vol 170, 1982, 577 – 587.
- Frodi, A.M. und Lamb, M.E.: Child abusers' responses to infant smiles and cries. In: Child Dev. 51, 1980, 238 – 241.
- Gil, D.: Violence against children. Harvard Univ. Press 1973.
- Greger, J. und Hoffmeyer, O.: Tötung eigener Kinder durch schizophrene Mütter. In: Psychiat. Clin. Basel, 2, 1969, 14 – 24.
- Harder, T.: The Psychopathology of Infanticide. In: Acta Psychiat. Scand. Vol 43, 1967, 197 – 245.
- Jarosch, K.: Die Tötung des Kindes. In: Z. f. gerichtl. Med. 57, 1966, 144.
- Justice, B. und Duncan, D.F.: Life crisis as a precursor to child abuse. In: Public Health Rep 91, 1976, 110 – 115.
- Kempe, R.S. und Kempe, H.C.: Kindesmisshandlung. Klett Cotta, Stuttgart 1980.
- Kertzmann, D.: Dependency, frustration tolerance and impulse control in child abusers. Diss. Abstr. Int. 38, 1484 B, 1978.
- Lechleiter, G.: Das Kind als Gegenstand und Opfer krimineller Misshandlung. Verlag Herbert Lang, Bern/Frankfurt 1971.
- Melnick, B. und Hurley, J.: Distinctive personality attributes of child abusing mothers. In: J. of Consulting and Clin. Psychology 33, 6, 1969, 746 – 749.
- Mende, U. und Kirsch, H.: Beobachtungen zum Problem der Kindesmisshandlung. Forschungsbericht; Deutsches Jugendinstitut München, 1968.

- Morris, G. und Gould, R.W.: Role reversal: A concept in dealing with the neglected-battered child syndrome. In: The neglected battered child syndrome: role reversal in parents. Child Welfare League of America, N.Y. 1963.
- Oliver, J.E. und Taylor, A.: Five generations of ill treated children in one family pedigree. In: Brit. J. Psychiat. 119, 552, 1971, 473 – 480.
- Paulson, M.J. et al.: The MMPI: A descriptive measure of psychopathology in abusive parents. In: J. of Clin. Psychol. 30, 1974, 387 – 390.
- Resnick, P.J.: Child murder by parents: a psychiatric review of filicide. In: Am. J. Psychiat. 126, 1969, 325 – 334.
- Riehl, Astrid: Wenn Mütter ihre Kinder töten. In: Psychologie heute, Jg. 5, H. 5, 1978, 21 – 25.
- Rosen, Barbara: Self concept disturbance among mothers who abuse their children. In: Psychol. Rep. 43, 1978, 323 – 326.
- Rosen, B. und Stein, M.: Women who abuse their children. In: Am. J. Dis. Child, Vol 134, 1980, 947 – 950.
- Schleyer, F.: Studien über das Delikt der gewalttätigen Kindesmisshandlung. In: Monatsschrift Kriminologie 41, 1958, 65.
- Schneider, H.J.: Artikel: Ehe und Familie. In: Handwörterbuch der Kriminologie, Bd. 1, Berlin 1966².
- Spinetta, J.J. und Rigler, D.: The child abusing parent: a psychological review. In: Psychol. Bull. 77, 4, 1972, 296 – 304.
- Steele, B.F. & Pollock, C.B.: A psychiatric study of parents who abuse infants and small children. In: Helfer, R. & Kempe, C. (eds.): The battered child. Univ. Chicago Press, 1968.
- Walker, L.M.: Patterns of affective communication in abusive and nonabusive mothers. Diss. Abstr. Int. 38, 5049 B, 1978.
- Wittenhagen, U. und Wolff, R.: Kindesmisshandlung-Kinderschutz. Bundesmin. f. Jugend, Fam., Gesundheit, Bonn 1980.
- Zenz, G.: Kindesmisshandlung und Kindesrechte. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1979.

